

**Gottesdienst am Sonntag,
13.05.2018
Text: Jer 31,31-34**

Johannes Beyerhaus

Die Verheißung eines neuen Bundes

31 Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, ein Bund, den sie nicht gehalten haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR; sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR:

Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein. Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen:

»Erkenne den HERRN«, sondern sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.

Liebe Gemeinde,

einige Schlagzeilen aus der vergangenen Woche:

„Altbundeskanzler Schröder verspricht zum 5. Mal die Treue“.

„Dritte Trennung, Katie Price will endgültig die Scheidung.“

Und dann der politische Knaller: *„Donald Trump kündigt das Atomabkommen mit dem Iran“.*

Was Bündnisse und Treueversprechen unter Menschen wert sind, wird uns tagtäglich und schmerzhaft vor Augen geführt.

Was sind die Folgen?

Der Ehemann von Soyeon Kim, will Schröder wegen der seelischen Qualen, die ihm der Eingriff in die Ehe und die Trennung verursacht hat, auf 77.000€ Schmerzensgeld verklagen. Außereheliche Affären waren in Südkorea in der Tat bis 2015 strafbar. Jetzt aber nicht mehr. Es sind einfach zu viele, die den Bund fürs Leben vorzeitig brechen.

Und was das Atomkommen mit dem Iran anbelangt, zittert die Welt vor einem neuen atomaren Wettrüsten. Jeder gegen jeden.

Es hat Folgen, wenn Bündnisse und Verträge aufgekündigt werden. Im persönlichen Bereich wenn Versprechen nicht eingehalten werden und in der Weltpolitik.

In den alten Kulturen des Nahen Ostens vor mehr als 4000 Jahren wurden daher wichtige Verträge von einem blutigen Ritual begleitet, in der Hoffnung, ihnen damit Stabilität zu verleihen.

Damit bekräftigten die Vertragspartner, dass es ihnen tödlich ernst war mit einer wechselseitigen absoluten Verpflichtung auf die Einhaltung des Vertrages. Auch heute reden wir ja manchmal vom „blutigem Ernst“.

Damals zerteilte man Opfertiere und legten sie auf zwei Seiten eines in der Mitte geteilten Opfertisches. Dann schritten die Beteiligten zwischen den Teilen durch. Sie gelobten ihren Beitrag zur Einhaltung des Vertrages und verfluchten sich selbst für den Fall, dass sie untreu würden.

So wurde ein ‚Bund‘ ‚geschnitten‘.

Auch in der Geschichte von Abraham spiegelt sich dieses Ritual wider. Die Bibel erzählt uns wie Abraham eine Kuh, eine Ziege und einen Widder in zwei Stücke teilt und auf jede Seite noch eine Taube dazulegt. Und dann heißt es:

„Als nun die Sonne untergegangen und es finster geworden war, siehe, da war ein rauchender Ofen, und eine brennende Fackel fuhr zwischen den Stücken hin. „An dem Tage schloss [schnitt!] der HERR einen Bund mit Abram und sprach: Deinen Nachkommen gebe ich dies Land ...“ (1. Mose 15, 17 f.).

Gott selbst geht zwischen dem Fleisch hin und her als ein rauchender Ofen und eine brennende Fackel. Die Leser und Hörerinnen der Erzählung wussten damals etwas damit zu verbinden: Tagsüber war es ja in späteren Zeiten die Wolkensäule, nachts die Feuersäule, die dem Volk in der Wüste den Weg zeigte. Feuer – auch hier ein Symbol der Gegenwart Gottes. Verzehrende Leidenschaft, Kraft der Verwandlung, Bild von Wärme und Energie.

Hier gibt Gott aber ein einseitiges Versprechen, ohne Gegenleistung zu fordern. Abraham muss nicht mit der Gefahr, sein Leben zu verwirken, für den Bund eintreten. Abraham darf einfach nur empfangen.

Der spätere Bund mit Mose ist dagegen ein beidseitiger Bund. Ein „Wenn, dann...“ Bund mit klaren Verpflichtungen seitens des Menschen. Und auch angekündigten Folgen, wenn der Bund nicht gehalten wird. Damals rief das ganze Volk: *„Alles, was der HERR geredet hat, wollen wir tun!“* (2. Mose 19,8)

Was für eine Selbstüberschätzung!
Alles was der Herr geredet hat, wollen wir tun!

Und das wurde auch schnell deutlich, dass das Volk den Mund etwas zu voll genommen hatte.

Nach Mose und der Landnahme kamen dann die Könige in Israel und Juda. Die Geschichte nahm ihren Lauf. Israel versuchte mitzumischen, sich Vorteile zu verschaffen oder auch nur, zu überleben zwischen den Großmächten.

Vor Jahrtausenden schon das gleiche Thema wie heute.

Mit ‚Blick auf die Zustände im Volk selbst, prangerten die Propheten soziales Unrecht an.

Sie versuchten, im Namen Gottes die Könige, die Priester, die Gelehrten und das Volk aufhorchen zu lassen. Gottes Weisung in der Tora ernst zu nehmen.

Vergeblich!

Immer wieder neue Bündnisse wurden geschlossen und auch wieder gebrochen, Kriege wurden geführt und am Ende verloren.

Der letzte König aus dem Hause Davids namens Zedekia wird von der babylonischen Großmacht im Jahre 586 v. Chr. gefangen genommen, geblendet, seine Söhne vor seinen Augen ermordet, der Tempel zerstört, die Stadt Jerusalem verwüstet, die Priester, Lehrer und die Oberschicht in die Sümpfe rund um die Flüsse Babylons deportiert.

Und denen, die das überlebten, galt als ersten das Wort Jeremias:

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR...

Unser heutiger Predigttext spricht von einem **neuen** Bund. Aber nun nicht so, dass Gott nach dem Sinaibund wieder einen neuen Anlauf nach alten Mustern versuchen will. Mit den gleichen hoffnungslos untreuen und selbstbezogenen Menschen.

Ein Anlauf, der genauso jämmerlich an der Widerborstigkeit und der Unfähigkeit des Menschen zur Treue scheitern müsste, wie die letzten Versuche auch.

Nein, Siehe, es kommt die Zeit ... da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen - nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, ein Bund, den sie nicht gehalten haben,

Gott setzt bei diesem neuen Bund gar nicht mehr dort an, wo es am Menschen selber liegen könnte, ob es diesmal klappt oder nicht. Gott selber will nämlich dafür sorgen, dass seine Gebote im Herzen des Menschen so ankommen und Wohnung nehmen, dass sein Sinn, sein Wollen, seine Wünsche, sein Handeln völlig mit dem übereinstimmt, was Gott will und wünscht und wie er handelt.

Der neue Bund steht für eine völlige Sinneserneuerung. Für ein Herz, das Gott zugewandt ist, für ihn allein brennt.

Die frühen Christen haben den neuen Bund, von dem der Prophet Jeremia spricht, in Jesus Christus als erfüllt gesehen.

In Mt 26 heißt es: *Und Jesus nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus; 28 das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.*

Jesus sagt damit den Jüngern und uns seine liebende Nähe zu. Und der blutige Ernst dieser Zusage sollte sehr bald auf Golgatha auf erschütternde Weise sichtbar werden. Jesus meinte es genauso wie er es gesagt hatte.

Und das feiern wir bis heute im Abendmahl.

Der Bund Gottes mit Israel wird dadurch aber nicht einfach hinfällig. Gott steht zu seinen

Zusagen.

Und darum tun wir als Christen auch nicht gut daran, uns zu Richtern darüber aufzuspielen, welchen Weg Gott mit seinem erwählten Volk gehen will.

Viele verstehen das Wort vom Propheten Jeremia so, als ob die Menschen damals zum Alten Bund gehörten, aber wir heute alle im Neuen Bund sind.

Wenn das wirklich so wäre, müsste es unter uns ja wohl doch sehr anders aussehen. Mit unserem Verhalten, unserem Reden, unserem Denken.

Nein, dieser neue Bund – das ist Jesus Christus selbst. Und wir sind dann im Neuen Bund, wenn wir in Jesus Christus sind. Und er in uns.

„An jenem Tag, sagt Jesus zu seinen Jüngern, werdet ihr erkennen, dass ihr in mir seid und ich in euch“

Und das biblische Wort für Erkennen hat wesentlich mit einer Beziehung zu tun. Mit enger Gemeinschaft. Bis hin zur körperlichen Gemeinschaft. *Adam erkannte Eva und sie ward schwanger.*

Erkennen hat wesentlich auch mit „bekennen“ zu tun. *„Wer mich bekennt vor den Menschen, den wird auch der Menschensohn bekennen vor den Engeln Gottes“* sagt Jesus. Aber das nun nicht als heroischer Kraftakt, sondern weil wir gar nicht mehr anders können, weil Jesus selbst in unserem Herzen Einzug gehalten hat. Und wir es einfach nicht übers Herz bringen, ihn zu verleugnen.

Jeremia hat damals natürlich noch nicht gewusst, wie das zugehen wird mit der Verwirklichung des neuen Bundes. Er wusste nur: Gott wird etwas ganz Neues schaffen, was nicht mehr abhängig von unserer eigenen Kraft.

Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben

In diesem Sinn ist auch das spätere Wort des Apostels Paulus in Röm 8 zu verstehen: *welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.*

Wenn Jesus Christus selbst nun der neue Bund ist, den Gott uns anbietet, und es sein Geist ist, der uns belebt, der uns neu und anders denken und handeln lässt - dann gehören wir zu diesem Bund, wenn wir „in Christus“ sind, wie es das Neue Testament immer wieder ausdrückt.

Aber was heißt das konkret?

Wir sprechen ja manchmal davon, dass jemand »in der Sonne liegt«, oder »im Wind steht«. Damit meinen wir ja, jemand ist dort, wo die Sonne scheint, oder der Wind weht und dort ist er auch der Wirkung von Sonne und Wind ausgesetzt.

„In Christus sein“, heißt: sich in den Wirkungsbereich von Jesus hineinzubegeben, sich unter den Einfluss seiner Kraft stellen.

welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder

Das Wirken des Geistes ist gewiss nicht immer, aber durchaus immer wieder spürbar.

Ein Segler kann es merken, ob Windstille ist oder ob ein frischer Wind sein Boot vorwärtsbringt. Wir können auch etwas davon spüren, ob es in unserem Leben geistlich vorwärtsgeht oder ob unser Glaube von Stillstand geprägt ist.

Christus in mir: Das bedeutet, Jesus will mich bewegen, er will mein ganzes Leben durchdringen. Mich auf das Ziel hin bewegen, das er meinem Leben gesetzt hat.

Jesus und Glaube, das ist nicht einfach ein weiteres Thema in unserem Leben neben vielen anderen wie Familie, Beruf und Hobbies. Nein, Jesus will alle Lebensbereiche durchdringen und prägen.

Zum Beispiel verändert Jesus den Blick, den ich auf bestimmte Situationen habe. Ich lerne immer mehr, sie mit seinen Augen zu sehen und nicht aus meinen Bauchimpulsen her zu beurteilen. Vielleicht fange ich auf einmal an zu denken: Was ist der eigentliche Grund, dass sich diese Person so verhält, statt sofort auf Abwehr oder Angriff zu gehen.

Wir bekommen auch einen Blick dafür, dass hinter Konflikten oft Mächte stehen, die uns auseinandertreiben wollen, die Freude daran haben, wenn es Zoff gibt, weil uns das oft zugleich auch von Jesus selbst und seinem Einflussbereich wegzieht.

Jesus gibt uns Liebe für Menschen, die wir ohne ihn nicht lieben könnten. Und er gibt uns Kraft, manchmal sogar ausgesprochene Leidenschaft, Dinge anzupacken, die wir sonst nicht angehen würden.

„In Christus sein“ bedeutet, dass Jesus mein Element sein soll, in dem ich lebe. Wie die Luft, in der ich bin und die in mir ist. Die Luft, die ich atme, meine Zellen versorgt und mich bewegt – die mein Leben erst möglich macht. Und darum ist es so wichtig, immer wieder zu fragen: Jesus, was willst du, das ich tue, was denkst du über diese Situation?

Der Apostel Paulus drückt das, was passiert, wenn wir zu dem neuen Bund „ja“ sagen, den Gott uns anbietet, auf ziemlich radikale Weise aus. In Röm 6 schreibt er: *wir wissen ja, dass unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde vernichtet werde, sodass wir hinfort der Sünde nicht dienen.*

Neuer Bund heißt also: der alte Adam in mir muss sterben, muss gekreuzigt werden, damit ich dieses Neue in mein Leben kommen kann.

In Gal 2 schreibt Paulus dazu:
Nun lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben.

Auf deutsch: Es geht im neuen Bund nicht mehr um mich, es geht um ihn.

Er ist Fahrer, er hält das Steuer, er ist verantwortlich für den Kurs, er bringt mich ans Ziel - ich bin nur Beifahrer. Aber ich steige auch nicht aus. Ich lasse mich gerne fahren. Ich sage ja dazu, dass er es besser macht als ich. Ich freue mich daran und bin so etwas von erleichtert, dass es nicht von mir abhängt, ob ich ankomme oder nicht.

„In Christus“ heißt also:
Was zählt, ist nicht mehr, was ich kann oder nicht kann, was ich bin oder nicht bin – was allein zählt ist, was ER kann und wer ER ist.

Ich bin nicht heilig. Aber ER.
Ich bin nicht voller Liebe und Vergebung.
Aber ER ist es.

Ich kann eben nicht, aber ER kann.
Ich schaffe es nicht, heilig und gehorsam zu leben. Gott sei Dank ist ER meine Heiligkeit, ER ist meine Gerechtigkeit.

In Christus zu sein heißt zugleich auch:
Meine Sünde, meine Schwachheit, meine Vergangenheit mit allen Fehlern und Versäumnissen und Versagen: das ist gar nicht mehr das Thema. Sondern seine Vergebung. Ich brauche nicht mehr zurückschauen, sondern ich darf nach vorne schauen. Und zwar fröhlich nach vorne schauen. Weil er mir jeden Tag einen neuen Anfang schenkt.

Und darum sollte das unsere Grundeinstellung, unsere Lebenshaltung sein: Ich kann nicht, aber Du, Herr kannst.

Zinzendorf hat es in einem seiner Lieder so ausgedrückt:

Christi Blut und Gerechtigkeit,
das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
damit will ich vor Gott bestehen,
wenn ich zum Himmel werd eingehn.

2. Drum soll auch dieses Blut allein
mein Trost und meine Hoffnung sein.

Das Blut des neuen Bundes, das Blut, das ER für mich vergossen hat. Damit ich nicht selber bluten muss für meine Schuld.

Und genau daran, so sagt der Prophet Jeremia, wird man auch den neuen Bund erkennen und den, der für diesen neuen Bund steht. Ja, der selbst dieser neue Bund ist.

sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken

Wenn ich in Christus bin, wenn ich zu ihm fliehe, auf ihn traue, dann sieht Gott nicht mehr auf mich, den Versager, den Untreuen.

Er sieht seinen Sohn, der für mich eintritt, der mich schützt.

Ein Kind, das in seiner Mutter ist, im Leib der Mutter kann man nicht sehen. Man sieht nur die Mutter. Und genauso dürfen wir uns das vorstellen, wenn wir in Christus sind.

Wer immer sich für uns interessiert, ob es der altböse Feind ist, der uns unser Versagen unter die Nase reiben will – oder eben auch ob es Gott selbst ist, der Richter.

Wenn ich in Christus bin, dann ist er zuständig.

sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.

So tief darf die Erkenntnis und das heißt: die Gemeinschaft mit Jesus sein, dass wir nicht mehr zurückschauen brauchen in die Vergangenheit mit allem was schiefgelaufen ist.

Zugleich das Anerkennen: Ich kann nicht, aber du kannst. Was kann ein Embryo schon im Mutterleib. Nicht allzu viel.

Daumen lutschen.

Mit der Nabelschnur spielen.

Knoten reinmachen.

Purzelbäume schlagen.

Die Mutter nachts wachhalten.

Kann aber sein Leben nicht selbst in die Hand nehmen, nicht weglaufen, nicht planen, irgendetwas unternehmen.

In der Versorgung völlig abhängig von Nabelschnur. Aber was es kann: fühlen und hören. Musik und Lieder spielen daher auch eine große Rolle in der pränatalen Erziehung.

Eine Studie der Universität Valencia untersuchte das Trainingskonzept und kam zu dem Schluss, dass Babys, die während der Schwangerschaft bis zu 70 Stunden Musik hören, später sprachbegabter werden und eine bessere Feinmotorik entwickeln.

Ein kalifornischer Arzt hat herausgefunden dass Kinder im neunten Monat fähig sind, ihren Atemrhythmus an Beethovens fünfte Symphonie anzupassen, wenn die Mutter ihm diese während der Schwangerschaft regelmäßig vorspielt.

Und die Lieblingsmelodie /Lieblingslied der Mutter, die sie ihrem Kind während der Schwangerschaft oft vorspielt oder vorsingt, wird oft auch zur Lieblingsmelodie des Kindes.

Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben.

In Christus: Lernen auf die Stimme zu hören, die unser Leben auf gute Weise prägen kann und zu unserer eigenen Stimme wird und unsere Vorlieben, unser Verhalten, unsere Erkenntnis prägt.

sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR;

Wenn Christus der neue Bund ist und wir in ihm sind, dann dürfen und sollen wir von ihm lernen und dann wird das, was ihm wichtig ist, auch uns wichtig.

In Christus haben wir so auch viel Grund zuversichtlich nach vorne zu schauen, nach dem Neuen, was Gott uns noch schenken will.

Nach dem neuen Herz, nach dem neuen Sinn.
Nach dem neuen Leben.

Amen